

Performatives Konzert und Ausstellung
der Gesamtschule Weierheide

ZUKUNFT

BRAUCHT

ERINNERUNG

„...einen Funken menschlicher Würde bewahren“

11.11.2018

[Über]leben in den Konzentrationslagern des Nationalsozialismus

Ein Schulprojekt der
Gesamtschule Weierheide
Oberhausen

Schulkultur

Kann in einer Zeit, in der sich das Ruhrgebiet zu einer aufstrebenden Kulturlandschaft entwickelt hat, in der sich große Konzerthäuser etablierten, Ausstellungen von höchster Qualität zu besuchen sind, in denen gar Industrieanlagen zu Denkmälern und Spielstätten wurden, ein Schulprojekt ein Format entwickeln, welches ihm abseits dieser Informations- und Hochgenusslandschaft eine Präsentationsmöglichkeit einräumt? Es stellte sich bereits zu Beginn die Frage, ob das, was wir zu tun beabsichtigten, überhaupt wahrgenommen werden würde.

Im Verlauf des Projektes stellten viele der Mitwirkenden jedoch fest, dass wir auch für uns selbst gearbeitet haben. Die verschiedenen Schülergruppen erinnerten in ihrem Unterricht und auf ihr Fach bezogen an eine Zeit, die nicht vergessen werden darf, wenn jeder einzelne verantwortungsvoll bei der Gestaltung der Zukunft mitwirken möchte. Sie sahen ihre Arbeit darüber hinaus in eine Reihe von Unterrichtsergebnissen integriert, und wurden damit Teil unserer lebendigen Schulkultur.

Das Projekt

Sehr schnell kristallisierten sich drei zentrale Fragestellungen heraus, die es zu beantworten galt:

Welche Maßnahmen wurden von Seiten der Nationalsozialisten ergriffen, um Menschen, die nicht in das politische und ideologische Konzept passten, auszunutzen und zu töten?

Welche Strategien entwickelten die Betroffenen, um sich selbst nicht aufzugeben?

Welche Möglichkeiten haben wir, uns an eine Zeit zu erinnern, die wir selbst nicht erlebt haben?

Uns begegneten in der uns vorliegenden Literatur immer wieder Passagen, die über den Kampf gegen den drohenden Identitätsverlust im Konzentrationslager berichteten. Mit dem Einverständnis der Autorin Anita Lasker-Wallfisch verwendeten wir das Satzfragment „...einen Funken menschlicher Würde bewahren“ aus ihrem Buch „Ihr sollt die Wahrheit erben“ zum Thema unseres Projektes.

Die Ausstellung

Vor dem Hintergrund historischer Quellen und in der Auseinandersetzung mit Bildmaterial reflektierten die Schülerinnen und Schüler ihre persönliche Position und ihre Gedankenwelt zu den Greueln des zweiten Weltkriegs. Die künstlerischen Ergebnisse in der Ausstellung laden den Betrachter zum Nachdenken ein.

Das performative Konzert

In der Veranstaltung geht es uns darum, einen nicht rein intellektuellen, sondern auch einen emotionalen Zugang zu dem Thema zu ermöglichen. Es soll dabei nicht versucht werden, Situationen zu kopieren. Das ist zum einen nicht möglich und zum anderen gebietet uns die Achtung vor allen Betroffenen, dies zu unterlassen. Wir betrachten Teile der Veranstaltung vielmehr als Hilfestellung, um den Kampf der Betroffenen in seinen Dimensionen besser zu erfassen.

Die Werke, die zu hören sein werden, wurden nicht in Konzentrationslagern komponiert. Sie werden allerdings in Berichten von Überlebenden erwähnt. Immer wieder wird in diesem Zusammenhang darauf verwiesen, wie dankbar die Häftlinge diese emotionalen Fluchtwege aus der Realität annahmen.

Doch nicht immer wurde musiziert, um der Realität zu entfliehen. Die folgende Übersicht

zeigt auf, welche verschiedenen Funktionen der Einsatz von Musik erfüllte:

Verordneter Musikeinsatz

- Aufgabe der Repräsentation bei offiziellen Anlässen (Gedenkfeiern, Lagerbesichtigungen)
- Vertuschung der realen Zustände bei Inspektionen
- Unterhaltung des Lagerpersonals
- Statussymbol für die Lagerleitung
- Begrüßung neuer Lagerhäftlinge (Vermeidung von Unruhe und Massenpanik)
- Musikalische „Untermalung“ des Gangs zur Exekution
- Mittel der Demütigung (Brechen des inneren Willens)
- Mittel der „feierlichen Ausgestaltung“ einer Hinrichtung
- Mittel der Selektion (Beurteilung der körperlichen Konstitution. Wer zu schwach war ein Lied zu singen, wurde ausgesondert)
- Mittel zur Koordination von Bewegungsabläufen (Marschieren)

Musik als Ausdruck des Widerstandes der Internierten

persönliche Bedeutung für den einzelnen Internierten:

- Mittel, der Selbstaufgabe entgegenzuwirken (Verarbeitung von Demütigungen, Stärkung der Willenskraft, Realitätsflucht, Stärkung der Hoffnung)
- Entgegenwirken der geistigen Unterforderung
- Durchbrechen des „Singverbotes“ als Mittel des persönlichen Widerstandes

Bedeutung für die Gruppe der Internierten:

- Mittel der Meinungsäußerung
- Mittel, Missstände aufzuzeigen
- Schaffen und Stärken eines Zusammengehörigkeitsgefühls
- Mittel der Kontaktaufnahme
- organisierte Realitätsflucht
- Rhythmisierung des gleichförmigen Lageralltags (Ereignischarakter)

Einige dieser Anlässe werden in unserem Konzert aufgegriffen. In kontrastierenden Szenen werden Bezüge zur Gegenwart hergestellt.

Der Ausklang des Konzertes verbirgt einen Appell: „Die Mutfrage“ nach einem Gedicht von Erich Kästner. Während der Projektarbeit drängten sich allen Beteiligten gegenwärtige

Ereignisse auf. Die Ereignisse in Chemnitz, die Tatsache, dass es eines Nobelpreises bedarf, um Vergewaltung als Kriegswaffe in den Fokus zu nehmen und vieles mehr.

Und so möchte ich dieses Vorwort mit einem Zitat des amtierenden Bundesratspräsidenten, Michael Müller, beenden, der in seiner Rede beim Festakt zum Tag der deutschen Einheit sagte:

„Wir alle tragen die Verantwortung uns zu positionieren in unserem Handeln und in dem, was wir sagen, aber wir müssen uns auch bewusst sein, dass auch vom Hinnehmen, vom Schweigen, vom Mitlaufen auf Demonstrationen eine fatale Haltung ausgeht.“

In diesem Sinne wünsche ich uns allen eine nachhaltige Projektpräsentation.

Doris Sawallich
Schulleiterin



Programmfolge

Werner Richard Heymann
„Irgendwo auf der Welt“

Johann Sebastian Bach
aus der „Matthäus-Passion“:
„Befehl du deine Wege“

Franz Schubert
„Der Lindenbaum“

Wolfgang Langhoff (Text)
Rudi Goguel (Musik)
„Die Moorsoldaten“

Felix Mendelssohn Bartholdy
Aus dem Oratorium „Elias“
„Wirf dein Anliegen auf den Herrn“

Maurizio Clementi
Sonatine op. 36 Nr. 1:
Allegro
Andante

Antonin Dvorak
„Gott ist mein Hirte“
aus: Biblische Lieder, op. 99

----- Pause -----

Paul Celan
„Die Todesfuge“

Johann Sebastian Bach
Die Kunst der Fuge, BWV 1080:
Contrapunctus I

Anja Hegemann
„Conditio Humana II“

1938

Ulla Hahn
„Nach Jahr und Tag“

Robert Schumann
aus: Kinderszenen op. 15
in einer Bearbeitung
für Violoncello und Klavier
„Träumerei“

Siegfried Fietz
„Von guten Mächten“
nach einem Gedicht
von Dietrich Bonhoeffer

Franz Schubert
Militärmarsch, op. 51 Nr. 1
in einer Orchesterfassung

Sprechstück
„Eine Mutfrage“
nach einem Gedicht von Erich Kästner

Sholum Secunda (Musik)
Itschak Katsenelso (Text)
„Donaj, donaj“ (Dos Kelbl)

Mary Donnelly
„I have a dream“
auf Worte von Martin Luther King

Hebräisches „Sanctus“:
„Qadosch“

Das Novemberpogrom 1938

In der Nacht des 09. auf den 10. November 1938 sollten auf Befehl Hitlers alle Staatspolizeileit- und Staatspolizeistellen mit sofortigen Maßnahmen gegen das jüdische Volk vorgehen. Dies sollte jedoch so wirken, als habe das Volk sich aus reinem Zorn aufgrund der Ermordung des NSDAP-Angehörigen, Ernst Eduard vom Rath, rächen wollen. Der Auslöser für dieses Vorgehen war Folgender:

Nur 6 Tage zuvor, am 3. November 1938, erfuhr Herschel Grynszpan (17 Jahre alt, Jude), dass seine Familie von Hannover nach Polen ausgewiesen worden war. Darüber war dieser so erschüttert, dass er sich einen Revolver besorgte, mit dem er am 7. November in Paris auf den NS-Diplomaten Ernst Eduard vom Rath schoss, welcher 2 Tage nach dem Attentat verstarb. Für die Nationalsozialisten war sein Tod somit ein willkommener Anlass für die verbrecherischen Übergriffe den Juden gegenüber, die als scheinbar spontaner Volkszorn arrangiert wurden.

Somit kam es überall, auch in Oberhausen, am 09. November 1938 kurz vor 24 Uhr zu den ersten Angriffen auf Eigentum, Einrichtungen und Leben der Oberhausener Juden.

Im Folgenden möchte der Zusatzkurs Geschichte der Gesamtschule Weierheide anhand einiger Beispiele daran erinnern. Die Texte wurden von Schülerinnen und Schülern verfasst.

Novemberpogrome in Oberhausen:

Die Gebrüder Rosenbaum

Auch in Oberhausen fanden zahlreiche „Demonstrationen“ - so der offizielle Begriff - statt. Die Geschehnisse sind also näher, als man vielleicht denkt.

Bestimmt kennt der ein oder andere von Ihnen die Friedrich-Karl-Straße in Oberhausen, doch wussten Sie auch, dass dort vor rund 80 Jahren die Geschäfte „Herrmanns“ standen, die von den jüdischen Gebrüdern Rosenbaum geführt wurden? Nun, ich wusste es nicht, doch immerhin erinnern heute drei Stolpersteine auf der Saarstraße 53 an den Verbleib zumindest einiger Personen der Familie. Sie verkauften Textil- und Schuhwaren von solch guter Qualität, dass man sie bis weit über die Stadtgrenzen kannte, doch trotzdem - oder vielleicht gerade deshalb - blieben auch sie von den Pogromen nicht verschont. Zuerst fuhr ein LKW mit SA- und SS-Leuten vor, welche Kleider, Schuhe und alles, was sie sonst noch in die Finger bekamen, aufluden. Die Deutschen wollten diese Qualitätsware natürlich nicht gänzlich missen, es wäre ja sonst Verschwendung gewesen - so zumindest das Denken der

Nationalsozialisten. Anschließend wurden sowohl die Geschäftsräume als auch ihr Warenlager auf der Marktstraße 35 in Brand gesetzt. Für die beiden Brüder und ihre Familien bedeutete dies den Verlust ihrer finanziellen Existenz innerhalb nur weniger Stunden.

Es geschah weil sie Juden waren und die Nationalsozialisten nach der Ermordung des Gesandtschaftsrat Ernst vom Rath durch einen Juden einen neuen Grund hatten, auf diese loszugehen - getarnt als Volkszorn natürlich. Und als wäre das alles noch nicht genug, wurde auch das Wohnhaus der Rosenbaums auf der heutigen Saarstraße stark beschädigt. Der weitere Verbleib einer der beiden, Werner Rosenbaum, sowie seiner Frau Antonie und seines Sohnes Denny wurde auf den Stolpersteinen festgehalten, sie wurden 1941 nach Riga deportiert und dort ermordet. Der Verbleib seines Bruders ist jedoch bis heute unbekannt.



Familie Eigenfeld

Die Familie Eigenfeld, bestehend aus den Eltern und ihren drei Kindern, hatte damals ein Möbelgeschäft auf der (heute nicht mehr existierenden) Ellenbogenstraße 11, welches in der Nacht ebenso zerstört wurde wie die darüber liegende Wohnung. Die Familie hatte zuvor Gerüchte gehört über einen bevorstehenden Aufruhr, so dass sie sich bis zur Morgendämmerung in die Altstadt flüchtete, wo sie herumirrte und sich zu verstecken versuchte.

Auf Höhe der Helmholtzstraße Nr. 20 wurden am 13.01.2017 Stolpersteine verlegt, die an die Mitglieder der Familie Eigenfeld erinnern.



Familie Friedler

Von den brutalen Ausschreitungen dieser Nacht betroffen war auch die Familie Friedler, die in Sterkrade wohnte. Henny und Gerd Friedler besaßen in der Steinbrinkstraße 11 ein Geschäft, welches bekannt für den Verkauf von Woll-, Weiß-, und Kurzwaren war. Sie hatten gemeinsam fünf Kinder. Gegenüber ihrem Geschäft befand sich ihre Wohnung, wo sich die Sterkrader Juden regelmäßig versammelten, um gemeinsam zu beten. Dort befand sich auch ein Schrank, in dem Herr Friedler seine Thora, eine hebräische Bibel, aufbewahrte. Die Nationalsozialisten hielten Gerd Friedler vor den Augen seiner fünf Kinder eine Pistole an den Kopf und bedrohten ihn, um die Aushändigung der Thora zu erzwingen. Jedoch war sich seine Frau bewusst, dass er die Thora mit seinem Leben beschützen würde und verriet in ihrer Verzweiflung, wo sich diese befand. Die Nationalsozialisten verbrannten die Thora vor den Augen der Familie und die Mutter, Henny Friedler, erlitt nach diesen tragischen Ereignissen einen seelischen Schock, von dem sie sich nicht mehr erholen würde.

Viele Jahre später schrieb der Sohn, Jakob Friedler, als Erinnerung, ein Buch, das den Namen trägt „Die leisen Abschiede - Geschichte einer Flucht“. In diesem schildert er die Geschehnisse und Gefühle seiner Familie aus dieser Nacht ausführlich.

Familie Fruchtweig 1938

Hermann Fruchtweig, welcher ein Sterkrader Kaufmann war, wurde am 03.01.1878 in Czestochowal (Russland) geboren und war mit der 7 Jahre jüngeren Emilie Perlstein verheiratet, welche 1885 in Dorsten geboren wurde. Deren Tochter Hannelore war am 28. April 1925 geboren worden. Das Ehepaar wohnte in Oberhausen-Sterkrade auf der Steinbrinkstraße 11. Außerdem hatten sie auf derselben Straße im Haus Nummer 13-15 ein kleines Möbelgeschäft. Des Weiteren besaß Hermann Fruchtweig ein weiteres Haus auf derselben Straße mit der Nummer 200, welches jedoch später in den Besitz des Kaufmanns A.R. übergang. In der Nacht des 09./10. November 1938 wurden sowohl das Möbelgeschäft als auch die Wohnung der Familie Fruchtweig von brutalen Schlägertruppen heimgesucht und fielen diesen zum Opfer. Außerdem misshandelten die Nazis ne-

ben den Eltern auch Hannelore, die 13-jährige Tochter der Fruchtweigs. Kaltblütig schütteten sie kochendes Wasser über sie, sodass diese dadurch schwer verletzt wurde. Die drei wurden am 27. Oktober 1941 zuerst von Düsseldorf nach Litzmannstadt (Lodz) deportiert und daraufhin am 7. Mai 1942 nach Kulmhof (Chelmno). Traurigerweise kam es am Tage darauf dazu, dass sie brutal ermordet wurden.

Aus dieser Ehe sind einige Kinder hervorgegangen, die es rechtzeitig schafften, dem nationalsozialistischen Grauen zu entkommen.

Im Jahre 2007 wurden drei Stolpersteine in der Steinbrinkstraße vom Künstler Günter Demnig zusammen mit Schülern des Oberhausener Bertha-von-Suttner-Gymnasiums verlegt.

Emmi und Franz Rüger

Emmi Rüger war mit einem nicht-jüdischen Mann verheiratet, Franz Rüger. Dieser war von Beruf Zahnarzt. Aufgrund ihrer jüdischen Abstammung zerstörten die Nazis ihr Miederwarengeschäft auf der Paul-Reusch-Straße. Nach dieser Nacht

unternahmen Emmi Rüger und ihr Ehemann einen Selbstmordversuch, ihr Mann starb, sie überlebte. Aber gleich nach ihrer Genesung Anfang 1939 ertränkte sich Emmi Rüger in der Ruhr .

Familie Stehberg

Das Geschäft des jüdischen Kaufmanns Hugo Stehberg, welches sich auf der Friedensstraße 47 befand, wurde ebenfalls demoliert. Die Familie konnte 1939 nach Chile flüchten und überlebte so die nationalsozialistische Diktatur.



Mayer und Klestadt

„Mayer und Klestadt“, das größte, angesehenste und letzte jüdische Kaufhaus in Sterkrade (Ecke Bahnhof-/Steinbrinkstraße) wurde in der Pogromnacht im Jahre 1938 vollständig verwüstet und danach „arisiert“. Der Innenbereich wurde vollständig zerstört und sämtliche Fensterscheiben eingeworfen.

Unmittelbar vor der Pogromnacht ergab sich ein Vorfall, der die Stimmung in der damaligen Zeit deutlich zum Ausdruck bringt: Eine ältere Dame befand sich an der Haltestelle und wollte sich bei einem der Eigentümer des Kaufhauses nach der Abfahrtzeit der Straßenbahn erkundigen. Während der nächsten Tage hing ein Foto im Schaufenster eines anderen Geschäfts, welches die beiden abbildete. Unter diesem Foto prangte der Schriftzug: „Deutsche Frau lässt sich mit Juden ein.“

Was aus Ernst Klestadt geworden ist, weiß man bis heute nicht. Jedoch weiß man, dass Louis Mayer mit seiner Frau Gertrud Mayer 1942 ins Ghetto „Izbica“ gebracht wurde. Die Tochter Edith Mayer wurde 1938 von dem Lyzeum, einer Mädchenschule in Sterkrade, verwiesen. Anders als ihre Eltern konnte sie in die USA fliehen.

Zu diesem Zeitpunkt war sie erst 14 Jahre alt. Weitere Informationen sind über diese Familie leider nicht bekannt.



Noch heute erinnern Stolpersteine an den ehemaligen Wohnort der Familie in der Inselstraße 27.

Des Weiteren ist bis heute auf der Tür ihres damaligen Wohnortes der Davidstern zu erkennen.



Brand und Zerstörung der Synagoge

Der Bau der Oberhausener Synagoge begann im Jahr 1896 und wurde 1899 abgeschlossen. Es dauerte keine 40 Jahre, bis die Synagoge im Novemberpogrom 1938 von SS- und SA-Leuten mithilfe vom Dezernenten des Feuerwehr- und Fuhramts und Kommandeur der Feuerschutzpolizei, Balthasar Hasselmann, niedergebrannt wurde.

Am Abend des 9. November 1938 bekam die Feuerwehr den Befehl, nur die benachbarten Gebäude der Synagoge zu schützen und die gelegten Brände der SA- und SS-Leute nicht zu bekämpfen. So wurde die Ausübung des eigentlichen Berufes verwehrt. Die brennende Synagoge, die sich auf der Friedenstraße 24 befand, konnte man schon von der Feuerwache aus beobachten. Trotzdem erteilte B. Hasselmann erst Stunden später den Auftrag, die Feuerwehrkräfte zum brennenden Platz fahren zu lassen, um sie einzusetzen: B. Hasselmann voraus und die Feuerwehrgemeinschaft hinterher, mit nur 20 km/h zur Brandstelle. Ein Zeuge soll beobachtet haben, wie Hasselmann aktiv am

Brand der Synagoge mitwirkte. Man habe gesehen, wie ein Fass, welches zuvor vollgetankt wurde, in die Synagoge gerollt wurde und somit für eine riesige Explosion sorgte. Offensichtlich war die Synagoge so beschädigt, dass die Nutzung für die jüdische Gemeinde nicht mehr gegeben war .

Am 29.11.1938 bekam Isidor Kahn die Anordnung, die ersten Teile der Ruine abzureißen. Der vollständige Abriss wurde am 1. Dezember 1938 angewiesen und begann nur 13 Tage später. Ende Januar 1939 wurden die Arbeiten zu Ende gebracht und mit einer Einfriedungsmauer abgeschlossen.

Die jüdische Gemeinde sollte für die Kosten in Höhe von 2.720 RM aufkommen. Dies wurde vorerst von der Stadtverwaltung übernommen, jedoch wurden die Kosten auf 3159,60 RM erhöht. Dieser Betrag sollte innerhalb einer Woche von der Synagogengemeinde eingezahlt werden. Da die Konten allerdings gesperrt waren, war die Begleichung der Schulden nicht möglich. Dies war eine weit verbreitete Taktik, die die Stadt zum Eigenprofit nutzte, da sie so das Grundstück günstig erwerben konnte. Damit legte sie die Grundlage für ihre Ausbeutungstaktik.

D.O.
21 Ob

Oberhausen, den 1.12.38

1) An

Abt. 14

Ich habe den restlosen Abbruch der ausgebrannten Synagoge angeordnet, weil die Ruine das Straßenbild stört und öffentliches Ärgernis erregt. Verpflichtet zur Herstellung des ordnungsmässigen Straßenbildes ist nach der Verordnung des Beauftragten für den Vierjahresplan zur Wiederherstellung des Straßenbildes bei jüdischen Gewerbebetrieben vom 12.11.1938 die Synagogengemeinde. Infolgedessen muß die Gemeinde auch die durch den Abbruch der Gebäudereste und der Säuberung des Grundstücks entstehenden Kosten tragen.

Nach Feststellung beim Grundbuchamt ist die Synagogengemeinde Eigentümerin des Grundstücks und das Grundstück völlig lastenfrei. Da es fraglich ist, ob die Juden in Oberhausen über den Betrag verfügen, empfiehlt es sich, auf das Grundstück eine Sicherungshypothek im Grundbuch eintragen zu lassen. Die Höhe der Hypothek wäre auf 4500,-- RM zu bemessen.

Ich bitte um Prüfung, was zur zwangsweisen Eintragung der Hypothek vorher geschehen muß.

2.) T. 10.12.38

I.V.

Bohmann

† von Horn Döpel

$$\text{Fert } 35 \frac{407}{130} = 3,166$$

$$\frac{406}{129} = 3,147$$

5,12

Erinnerungskultur: Zitate

„Es gibt weder Entschuldigungen noch Erklärungen für das, was damals geschehen ist. Alles, was bleibt, ist Hoffnung, die Hoffnung, dass womöglich letzten Endes der Verstand siegt.“

Anita Lasker Wallfisch, 27. Januar 2018 im Deutschen Bundestag

(1945-1948)

„Jemand muss von diesen Verbrechen gewusst haben, jemand von Ihnen muss Verantwortung für das Geschehene übernehmen. Sie dienten einem verbrecherischen Regime, Sie waren das Regime... Sie waren die Führer des Reiches, Sie müssen gewusst haben, was passierte - wenn nicht Sie, wer dann!“

Chief Justice Robert Jackson, Chefankläger der USA, Nürnberg Herbst 1945





Adenauer unterschreibt ein Entschädigungsabkommen mit Israel - für ihn eine „zwingende moralische Verpflichtung“ - allerdings unter Druck der USA.

(1949-1962)

„... weil ich erkannte, dass er eine gigantische Aufgabe vor sich hatte, nämlich die Integration des neuen Staates zu machen mit Millionen von NSDAP-Mitgliedern und Millionen von Vertriebenen aus den ehemaligen Ostgebieten, d.h., das war ja politischer Sprengstoff. Und ich glaube, das ist die größte Tat, die Adenauer geschafft hat, diesen Staat dennoch zu integrieren und Globke war ein Instrument, oder ein Zeichen oder ein Signal dafür.“
Egon Bahr, SPD-Politiker



Eichmann in Jerusalem (Foto): „Wenn diese Sache (= die Judenvernichtung) einmal gemacht werden musste, ... dann war es besser, wenn Ruhe und Ordnung herrschten und alles klappte“

„Ich bestehe darauf zu sagen, dass dieses deutsche Volk doch kein Volk von Mördern ist und dass es diesem Volke doch erlaubt sein muss, ... dass es mit diesen Mördern nicht identifiziert wird, sondern dass es von diesen Mördern befreit wird, ... besser gesagt, ... sich selber von diesen Mördern befreien kann.“

Bundesinnenminister Ernst Benda im Deutscher Bundestag am 19.3.1965 in der Debatte über die Verjährung von NS-Verbrechen

(1969-1982) „Eines wird man Herrn Brandt doch fragen dürfen: Was haben Sie zwölf Jahre lang draußen gemacht? Wir wissen, was wir drinnen gemacht haben.“
Franz Josef Strauß

(1963-1969)



„Es geht nicht darum, Vergangenheit zu bewältigen. Das kann man gar nicht. Sie lässt sich ja nicht nachträglich ändern oder ungeschehen machen. Wer aber vor der Vergangenheit die Augen verschließt, wird blind für die Gegenwart.“

Richard von Weizsäcker, 8. 05. 1985

„Bundeskanzler Helmut Kohl empfängt
US-Präsident Ronald Reagan in Bitburg, Mai 1985



(1983-1998)

„Man kann sich nicht nur die schönen Seiten seiner
Geschichte herauszusuchen und die unschönen verdrängen.“
Ignaz Bubis 9. November 1998 (ab 1990)

„Aber in welchen Verdacht gerät man, wenn man sagt, die
Deutschen seien jetzt ein ganz normales Volk,
eine ganz gewöhnliche Gesellschaft?“

Martin Walser 11. Oktober 1998





Die Ruhrchemie

Die Ruhrchemie AG war in der Zeit des Nationalsozialismus eine wichtige Firma und spielte eine große Rolle bei der Herstellung von Treibstoff. Einen kurzen Abriss zur Geschichte der Ruhrchemie möchten wir im folgenden Text geben.

Ursprünglich sollte nach der Kanalisierung der Emscher ein Flughafen in Holten gebaut werden. Der Ausgang des Ersten Weltkrieges verhinderte dieses und 1927 entschied man sich für eine industrielle Nutzung des Holtener Bruchs durch die Kohlechemie AG. Im April 1928 wurde die Kohlechemie AG in die Ruhrchemie AG umbenannt. In dieser Firma wurden am Standort „Holten“ ein Jahr später Düngemittel hergestellt, auch gab es eine große Forschungsabteilung mit landwirtschaftlichen Versuchsanlagen. Mit der eigenen Stickstoffdüngerherstellung hatte man einen Großabnehmer für Kokereigas gefunden und versuchte so, die Position gegenüber dem Stickstoff-

Syndikat der IG-Farben zu stärken. Noch vor der Machtergreifung Hitlers gab es beispielsweise eine Lizenzierung bezüglich der Düngemittelherstellung an die UdSSR. Die Ruhrchemie hatte eine eigene Patentstelle und konnte 1932 sogar ein Patent der IG-Farben zu Fall bringen.

Die IG-Farben (mit Sitz in Frankfurt) war damals das größte Industrieunternehmen der Welt und spielte eine entscheidende und tragische Rolle in der Zeit des Nationalsozialismus. Beispielsweise wurde das Gas Zyklon B, das in den Gaskammern von Auschwitz zur Massenermordung verwendet wurde, von IG-Farben-Unternehmen in Dessau und in Tschechien produziert, im Allgemeinen wurden in der chemischen Industrie viele Zwangsarbeiter beschäftigt.

1936 war die Firma Ruhrchemie eine der ersten Anlagen, die die Fischer-Tropsch-Synthese nutzte, um synthetischen Treibstoff zu produzieren. Zwei Jahre später, also 1938, nutzte die Firma die Oxosynthese von Aldehyden, welche von Otto Roden erfunden wurde diese Methode. Mit dieser Methode wurden in der Ruhrchemie die synthetisierten Aldehyde zur Herstellung von Plastik, Estern, sowie Lösemitteln genutzt. Die Produktion von synthetischem Treibstoff,

beispielsweise auch in der Ruhrchemie AG, war eines der bekanntesten industriepolitischen Projekte des dritten Reiches. Auf diese Weise waren die Nationalsozialisten von Importen unabhängig und konnten die Truppen mit Treibstoff versorgen. Nach 1945 kam es zum Verbot der Treibstoffproduktion durch die Alliierten und zur Demontage der entsprechenden Anlagen, die ohnehin im Krieg stark zerstört worden waren.

Die Anlage in Holten (1943) ist ausgewiesen unter „Plants of I.G. Participations 50% and more“ (Werke mit 50 Prozent I.G. Beteiligung oder mehr)

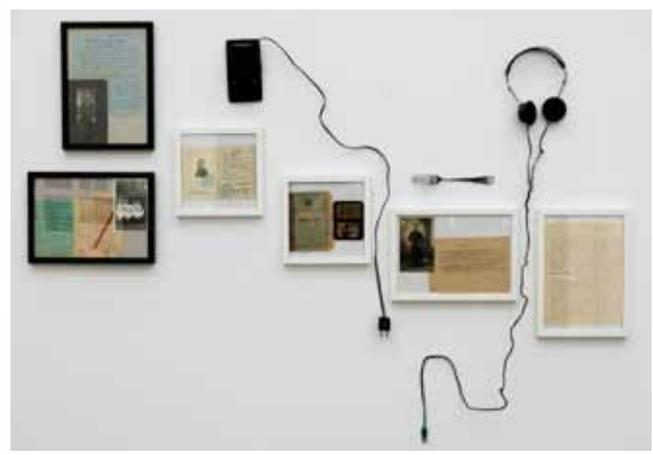
Albert Renger-Patzsch, Gesamtansicht, Ruhrchemie AG, um 1938.
Foto: LVR-Industriemuseum

LK Chemie Jg. 12



Erinnerungskultur: Ausstellung





Quellen

- Anita Lasker-Wallfisch: Ihr sollt die Wahrheit erben, Bonn: 1997.
- Sebastian Mohr: Novemberpogrome in Oberhausen, in: Schichtwechsel 02/2008, S. 30f.
- Jänecke/Potthoff (Hg.): 1933 - Das Ruhrgebiet unterm Hakenkreuz. Erinnerungen, Essen: 2008, S. 66.
- Monika Elm und Alfred Lindemann: Sterkrader Mitte, 2016.
- Jakob Friedler: Die leisen Abschiede. Geschichte einer Flucht, 1994.
- Christian Fuest: „... weil die Ruine das Straßenbild stört und öffentliches Ärgernis erregt.“ Brand und Zerstörung der Oberhausener Synagoge 1938/1939, in: Gewalt in der Region. Das Novemberpogrom 1938 in Rheinland und Westfalen, hg. v. Arbeitskreis der NS-Gedenkstätten NRW, Düsseldorf - Münster - Wuppertal 2008, S. 98ff.
- Liste der Stolpersteine in Oberhausen: www.wikipedia.de (Stand: 4.10.18)
- www.waz.de (Stand 4.10.18)
- www.ssg-oberhausen.de (Stand 4.10.18)
- OXEA (Hrsg.): 75 Jahre Oxo-Synthese, Essen: 2013
- Stadt Oberhausen (Hrsg.): Abenteuer Industriestadt - Oberhausen 1874-1999, Oberhausen: 1999

Bildnachweis

- https://diepresse.com/images/uploads/a/b/b/5094075/GERMANY-Reichsmarschall-Hermann-Göring-C-and-Hitler-s-deputy-leader-Rudolf-Hess-R-during-their_1475238509904118_v0_h.jpg (Stand 4.10.18)
- https://de.wikipedia.org/wiki/Entnazifizierung#/media/File:Epurationsentscheid_Saar-

land.jpg (Stand 4.10.18)

- <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/adenauers-wiedergutmachung-fuer-israel-a-888997.html> (Stand: 4.10.18)
- <https://www.timesofisrael.com/ben-gurions-bombshell-weve-caught-eichmann/> (Stand: 4.10.18)
- <https://www.planet-schule.de/wissenspool/willy-brandt/inhalt/hintergrund.html> (Stand: 4.10.18)
- <https://www.tagesspiegel.de/politik/vor-50-jahren-was-die-68er-bewegten/21056688.html> (Stand: 4.10.18)
- <https://reagan.blogs.archives.gov/2016/05/05/this-day-in-history-may-5-1985/> (Stand: 4.10.18)
- https://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Heckmann (Stand: 4.10.18)
- weiteres Bildmaterial entstammt aus den Archiven der teilnehmenden Kurse

11.11.2018

16 Uhr Einlass mit der Möglichkeit des Besuchs der Ausstellung „Erinnerungskultur“

17 Uhr Konzert

Ort: LVR Industriemuseum, Hansastrasse 18, 46049 Oberhausen

Eintritt: frei. Um Reservierung wird gebeten.

Mail: gesamtschule-weierheide@oberhausen.de Telefon: 0208 699570

Bei großer Nachfrage wird die Veranstaltung zeitnah wiederholt.

Genauere Angaben werden über unsere Homepage (www.ge-weierheide.de) veröffentlicht.

Gefördert vom



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

Das Projekt entstand in Zusammenarbeit mit



